

Danzig, Dienstag, den 26. März 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle königl. Post-Amtstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnement. Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen königl. Post-Amtstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnements 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Danzig, Dienstag, den 26. März 1867.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spalzelle oder deren Raum 1 Sgr. Inscriere nehmen an:

a Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Illgen & Co.,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.



Preußische Zeitung.

Wir ersuchen unsere Leser, das Abonnement auf die „Westpreußische Zeitung“ für das nächste Quartal baldigst zu erneuern. Der Abonnementspreis beträgt in Danzig 1 Thlr., bei Königl. Postanstalten 1 Thlr. 5 Sgr. vierteljährlich, und bitten wir namentlich bei den letztern das Abonnement rechtzeitig zu erneuern oder anmelden zu wollen, da die Leser die Zeitung sonst nicht regelmäßig am 1. des neuen Monats erhalten.

Die Redaction,
Hundegasse 70.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergrädigst geruht: Dem Major a. D. und Geheimen Kanzlei-Rath Manché im Finanz-Ministerium den Nothen Adler - Orden

Feuilleton.

Über Vorleser und Vorlesungen.

Es gab eine Zeit, und sie liegt kaum 2 bis 3 Decennien hinter uns, wo eine Vorlesung ein Ereigniß war. Der berufene Vorleser jener Zeit war der Herr Director Löschin, das Local der Gewerbeausaal, das Thema fast ausschließlich ein historisches, für welches das große, gesuchte, aber meist gebildete Publikum die erforderliche Vorbildung mitbrachte, so daß der gewandte und gelehrte Vorleser sich überall von dem Verständnis und Interesse der Zuhörer getragen fand. Es folgte aber eine andere Generation von Vorlesern, unter deren Händen und Manuscripten die Vorlesungen hier, wie überall entarteten. Die Lese-Talente, wie Holtei, später Paleske und Vogumil Golz, kamen auch hierher, und machten angenehme Geschäfte. Das reizte wohl hier und da zur Nachahmung, ein stärkerer Antrieb aber lag in der Sucht, der Menge zu schmeicheln und sich bei ihr einzuschmeicheln. Sozt las Ledermann über Alles. Vor ungefähr 5 Jahren, als hier das „Verdingen“ in seiner höchsten Blüthe stand, als die geselligen Vereine wie die Pitze im Herbst auffochsen und im Frühjahr verwelkten, da erreichte auch die „Vorlesung“ ihren Gipfelpunkt. Ein junger Jurist las in einer Woche im Turn-Gesellen-Handwerker-Gewerbe- und jungen Kaufmännischen Verein über die „Stellung der Frauen“, „das Wechselfreit“, „das Tragische“, „den Turnvater Jahn“ und die „Lebensversicherung.“ Ein Lehrer, der durchaus kein Anspruch hatte ein Universal-Genie zu sein, machte noch drolligere wissenschaftliche Kreuz- und Querzüge; er las geradezu über Alles —

zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Kammerherrn, Rittmeister von Warburg, und dem Geheimen Hofrat und Hofstaats-Secretair Buskler den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, dem Kastellan des Schlosses Babelsberg, Theile, den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Hahn zu Berlin und dem Stadtkommandanten Ramshäuser vom Hofstaat Ihrer Majestät der Königin Wittwe das Kreuz der Ritter des königlichen Hausordens von Hohenzollern, sowie dem Trotteur Johann Gottfried Schulze in Sanssouci, dem Leibknecht-Söhnlein in Potsdam und dem Kutsch-Kroh in Berlin das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den bisherigen Ober-Steuern-Rath Schellenberg in Wiesbaden zum Ober-Regierungs-Rath und den bisherigen Ober-Finanz-Rath Neimerdes in Cassel zum Regierungs-Rath; und den Kreisgerichts-Rath Plato in Mittenwalde zum Director des Kreisgerichts in Lübeck; so wie die Kreisrichter Nernst in Graudenz, Schlenther in Tiegenhoff, Löffler in Löbau und Werner in Graudenz zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen; dem Hof- und Bau-Inspektor Ehrenreich zu Neufahrwasser den Charakter als Bau-Rath zu verleihen; und den Kaufmann H. Lunau in Panama zum Komul daselbst zu ernennen. Dem Staats-Mitgliede der Direction der Cöln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, Geheimen Regierungs-Rath von Nostitz zu Cöln, die Erlaubnis zur Anlegung der von des Großherzogs von Sachsen Königliche Hoheit, den Herzögen von Sachsen-Coburg-Gotha und Sachsen-Meiningen Hoheiten, so wie den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen Durchlauchten ihm verliehenen Decorationen resp. des Comthurkreuzes des Hausordens vom weißen Falten, des Comthurkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens und des Fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes erster Klasse zu ertheilen.

Telegraphische Depeschen
der Westpreußischen Zeitung
Wien, 25. März. Das von der „Presse“ mitgetheilte Telegramm aus Paris, nach welchem Österreich auf eine Einladung des französischen Kabinetts, sich einem Protest gegen die preußisch-süd-

von den Nebelsiedlen am fernen Horizont bis zum Grashalm unter den Hünen, von Cheops, dem Pyramiden-Erbauer bis zum Militärbudget; Naturwissenschaft und Theologie, Mechanik und Geschichte — es war ihm Alles, wie das Volk sagt, „Wurst“, wenn er eben nur lesen konnte. Und Alles umsonst, oder vielleicht nur durch das Vergnügen, sich reden zu hören, belohnt. — So genügsam waren freilich nicht alle Vorleser. Zuweilen erschien wohl ein einheimischer Gelehrter und mehrmals einer aus der Nachbarschaft, der seine literarischen und ästhetischen Handglossen auf eigene Gefahr preisgab. Das „Geschäft“ war gut oder schlecht, je nachdem diese Gelehrten es verstanden, die hier damals dominirende politische Clique zu interessiren. Der Volksvertrieb wurde von den leztern durch Subscriptionslisten besorgt und es ist wohl bekannt, daß Mancher seinen Thaler bezahlte, dem es nie einfiel, sich durch Hamlet oder Macbeth vom Hauptbuch oder der Whistpartie abziehen zu lassen.

Alle diese Vorleser beherrschten wenigstens die Form; sie konnten lesen oder gar frei sprechen, Einer und der Andere sogar in sehr gefälliger und unterhaltender Art. Ihr Ruhm ließ aber auch Andere nicht schlafen, welche wohl neue Bücher durchblätterten, aber die Gabe der Mittheilung entschieden nicht besaßen. Dennoch erschien diese fort und fort auf dem erhöhten Tisch hinter den beiden Lampen und düperten das Publikum auf unerhörte Weise. Wir erinnern an die Vorlesung eines bekannten Arztes in diesem Winter, zu welcher der Vorleser gänzlich unvorbereitet erschien und bei welcher sich überdies herausstellte, daß der selbe nicht zehn Worte laut und zusammenhän-

deutschen Bündnisverträge anzuschließen, ablehnend geantwortet hätte, ist, wie authentisch versichert wird, von Anfang bis zu Ende erfunden.

Triest, 25. März. Der fällige Lloyd-dampfer „Austria“ ist mit der ostländischen Ueberlandpost heute Vormittag aus Alexandria hier eingetroffen.

Belgrad, 24. März. Die Reise des Fürsten nach Konstantinopel, welche nur durch Unwohlsein verzögert wurde, wird bestimmt demnächst erfolgen. Der türkische Kommandeur der Festung Belgrad wird den Fürsten begleiten.

Parlaments-Correspondenz

für den Reichstag des Norddeutschen Bundes.

Berlin, den 25. März.

Heut Vormittag hielten vier Fraktionen des Reichstags Sitzungen und beriehen die auf die Tages-Ordnung der nächsten Plenarsitzung gestellten drei Abschnitte der Verfassung nebst den dazu bis jetzt gestellten Amendements. Die Linke beschäftigte sich namentlich mit der Frage der Minister-Verantwortlichkeit, ebenso auch die Fraktion der Nationalen. In beiden Fraktionen werden auch ferner hierauf bezügliche Anträge vorbereitet; man könnte jedoch noch nicht schlüssig werden und werden die Berathungen heut Abend fortgesetzt werden. Den Berathungen der Fraktion der National-Liberalen wohnen auch der Abgeordnete Max von Borckenbeck bei.

Die Fraktion des Centrums wird erst heut Abend über denselben Gegenstand in Berathung treten.

Die Fraktion der frei-konservativen Vereinigung beschloß, wie wir hören, zu Abschnitt III sämtliche vorliegende Amendements abzulehnen, dagegen in Abschnitt IV. den: von dem Abg. Dr. Lette und Genossen zu Artikel 11 gestellten Antrage; hinter die Worte „die Zustimmung des Bundesrates“ einzuschalten; und zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstags“ zuzustimmen.

Hierauf ging die Berathung zur Verfassung des Abschnitts V. und zwar des Artikels 21, betreffend die Wählbarkeit der Beamten, über.

Zu dem Verfassungs-Entwurf sind wiederum folgende Abänderungs-Vorschläge beim Plenum eingebracht:

1. vom Abg. Lasker. Der Reichstag

hängend sprechen konnte. Ein weiterer, zuweilen sehr späthafter Misgriff war das Übersehen des Bildungsstandpunktes des angelebten Publikums, welcher sich doch durch die Abgeschlossenheit der Vereine meist sehr scharf markierte. Die Probleme der Astronomie in einem Handwerkerverein entwickeln heißt denn doch, wenn nicht dem Hungrieren so doch dem Mann von gutem Appetit einen Stein reichen. Die ergötzliche Folge war, daß nach einer wahrhaft interessanten Vorlesung über Spectral-Analyse aus dem Fragelosten die Frage gezogen und von demselben Gelehrten beantwortet wurde, warum es auf hohen Bergen kalt ist und warum das Quecksilber im Thermometer steigt und fällt.

Sehr selten genießt das größere Publikum einen Vortrag, der für dasselbe von wirklichem praktischen Werthe ist — wie etwa in diesem Winter derjenige des Herrn Dr. Lievin über die „Cholera“ — oder der das Resultat wirklich eigenen Studiums des Vorlesers, der nicht von der gedruckten Oberfläche abgeschöpft ist — die Naturkunde aus den „Wundern der Welt“ und ihren Complicen, die Mechanik aus „Dinglers Journal“ die Geschichte aus irgend einer populären Monographie.

Dennoch haben wir gerade hier ein unabsehbares Feld eignethümlicher historischer Monographien und eignethümlicher Vorlesungen. Wenige Städte sind im Besitz so reicher Quellen zur Geschichte und Culturgeschichte des Mittelalters als Danzig. Dem Verwaltungsbericht des Magistrats für 1863 entnehmen wir, daß unser Archiv etwa 47 — 50,000 Urkunden enthält, darunter 17,354 aus der Zeit vor 1520, und 3310 Amtsbücher, darunter

wolle beschließen: Dem Artikel 12 als Alinea 2 zuzufügen: Dem Präsidium steht es zu, für einzelne Zweige der Verwaltung besondere Kommissarien zu ernennen, welche nach Maßgabe des erhaltenen Auftrages, den Bundeskanzler vertreten und für den Bund zu vereidigen sind. Artikel 16 zu fassen: Der Bundeskanzler kann sich in Leitung der Geschäfte im Bundesrat durch jedes andere Mitglied des Bundesrates vermöge schriftlicher Substitution vertreten lassen. Zu Artikel 18 Satz 2: a) das Wort „hieranach“ zu streichen; b) sodann den Satz, wie folgt, zu fassen: Die von dem Präsidium ausgehenden Anordnungen werden im Namen des Bundes erlassen und von dem Bundeskanzler oder einem für den betreffenden Zweig der Verwaltung ernannten Kommissarius gegenzeichnet, welcher hierdurch die Verantwortlichkeit für dieselben übernimmt.

2. Von den Abgeordneten Graf v. Bassow, Below und Genossen (Konservative): Der Reichstag wolle beschließen: den ersten Satz des Artikels 24 folgendermaßen zu fassen: Die Legislatur = Periode des Reichstages dauert sechs Jahre. Motive: Es ist dies die doppelte Zahl der Jahre der Legislatur der meisten deutschen Landesvertretungen und eine erweiterte Garantie für eine stetige Entwicklung und Formation der Verfassung des Norddeutschen Bundes.

3. Vom Abg. Krak. Zu dem Amendement Lasker, Nr. 16 der Drucksachen, sub IV. Der Reichstag wolle beschließen: den Schlussatz des Lasker'schen Amendements wie folgt zu fassen: Art. — Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung, jedoch ist zu denselben im Bundesrat eine Mehrheit von zwei Dritteln der vertretenen und im Reichstage eine Mehrheit von zwei Dritteln der in gesetzlicher Anzahl (Art. 26) anwesenden Stimmen erforderlich.

4. Vom Abgeordneten Hering: Der Reichstag wolle beschließen: dem Artikel 21. des Verfassungs-Entwurfes folgende Fassung zu geben: Der Reichstag geht aus allgemeinen, direkten und geheimen Wahlen hervor, welche bis zum Erlass eines Reichs-Wahlgesetzes nach Maßgabe des königl. preußischen Gesetzes vom 15. Oktober 1866 — welchem in § 7 oder sonst an geeigneter Stelle die Bestimmung hinzuzufügen ist, daß in jedem der zum Norddeutschen Bunde gehörigen Staaten, welcher nicht volle 100,000 Einw. hat, jedenfalls ein Abgeordneter zu wählen

319 Foliotände Correspondenz des Rathes von 1879 — 1793 und 124 Bände Berichte der Danziger Gefangen an den Höfen und in den Städten des nördlichen und östlichen Europa. Von diesem ungeheuren Material, das von einem ausgezeichneten Gelehrten, dem Prof. Hirsch 15 Jahre lang geordnet und benutzt gemacht worden, ist bis jetzt ein erstaunenswerth wünziger Bruchteil wirklich benutzt. Major Hoburg, Oberlehrer Dr. Bantzen und Diacon Schnaase, Dr. theol., sind neben Prof. Hirsch die Einzigen, bei denen wir archivalischen Studien von einem Belang begegnen. Aber diese Herren haben nicht vorgelesen, oder wenigstens äußerst selten, wahrscheinlich weil diese Form vor das größere Publikum zu treten hier bereits zu arg discreditirt war. Historische Arbeiten von größerem Werthe oder Umfang, wie Lengnich's Geschichte Preußens (Westpreußens) Gralath und Löschin's Geschichte Danzig's, Hirsch Geschichte der Marienkirche sind aus unserer Generation nicht hervorgegangen — im Gegentheil, die Kenntnis unserer Vergangenheit ist so eingerostet, daß es sich vor kurzer Zeit ereignen kounte, daß eine im Kurste abgedruckte Urkunde von erheblicher Bedeutung für die Gegenwart bei Magistrat und Stadtverordneten völlig unbekannt war, obwohl drei Schulmänner, darunter der neue Archivar, sich in der Stadtverordneten-Versammlung befanden.

Die Vorlesungen über unsere eigene Geschichte, welche, wenn sie bestimmte Punkte derselben so eingehend behandeln, wie es die Quellen möglich machen, zugleich und sogar vornehmlich ein allgemein culturgechichtliches Interesse hätten, das seine Anziehungskraft weit über die Mauern unserer Stadt hinaus äußern

ist — auf Grund dessen der erste Reichstag des Norddeutschen Bundes gewählt worden ist. Motive: Die Notwendigkeit der Gleichmäßigkeit der Bestimmungen für die Wahlen in sämtlichen dem Norddeutschen Bunde angehörigen Staaten.

5. Vom Abg. v. Carlowitz: Der Reichstag wolle beschließen, dem Art. 21. folgende Fassung zu geben: „Der Reichstag geht aus allgemeinen direkten und geheimen Wahlen hervor. Bis zum Erlass eines Reichswahlgesetzes sind hierbei die Bestimmungen des königl. preuß. Gesetzes vom 15. Oktober 1866 maßgebend. Abweichungen für die übrigen verbündeten Staaten sind nur insoweit zulässig, als die dort bestehende, von der preußischen abweichende Partikulargesetzgebung sie bedingt. Auf durchschnittlich 100,000 Seelen der nach der letzten Volkszählung vorhandenen Bevölkerung ist ein Abgeordneter zu wählen, jedoch hat jeder einzelne der zum Norddeutschen Bunde gehörigen Staaten mindestens einen Abgeordneten zu wählen. Ein Überschuss von wenigstens 50,000 Seelen der Gesamt-Bevölkerung eines Staates wird vollen 100,000 Seelen gleichgeachtet.“ — Motiv. Die Wahlen müssen auch geheime sein. Der Ausschluß der Beamten läßt sich nicht billigen. Die Bestimmung der Zahl der Abgeordneten ist zu wichtig, als daß sie nicht in der Verfassung selbst Platz finden sollte. Dasselbe gilt von der zu Gunsten kleiner Staaten von nicht unter 100,000 Seelen gemachten Ausnahme, welche sich überhaupt nicht einmal in dem Wahlgesetz findet. Endlich ist eine Uebereinstimmung in den wesentlichsten Grundsätzen des Wahlgesetzes notwendig, und sind Abweichungen nicht zu gestatten, wie sie sich z. B. in der Verordnung des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin vom 28. November 1866 §§ 4 und 5 finden.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 25. März. Mit jedem Tage treten jetzt neue Symptome hervor, daß Österreich die Bahn der freundlichen Beziehungen zu Preußen rückhaltlos beschritten hat. Der Minister v. Beust war schon vor längerer Zeit zu der Überzeugung gelangt, daß diese Politik durch das eigentliche Interesse Österreichs geboten sei. Preußen hat keinen Augenblick gezögert, den österreichischen Bestrebungen nach der bezeichneten Richtung hin entgegenzukommen, da es nun, nachdem der Streit ausgeschlagen, nicht die mindeste Ursache hat, seinerseits eine unfreundliche Stellung gegen Österreich einzunehmen. Die einander entgegengestehenden Interessen wurden durch den Krieg zum Austrag gebracht, seitdem existiert kein österreichisches Interesse mehr, welches in Preußen eine andere Regung hervorbringen könnte, als die, dem Nachbarstaate hilfreiche Hand zu bieten. Preußens und Österreichs Stellung nach dem Kriege haben in diesem Sinne offizielle Erörterung gefunden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erging sich darüber in einem Artikel, der jetzt allgemeines Aufsehen in der auswärtigen Presse macht. Zum Glück aber ist diese Sensation dem Zweck vollkommen entsprechend, den der Artikel im Auge hat. Die „Neue freie Presse“ bietet ihre ganze Verdienstamkeit auf, um die Annäherung Österreichs an Preußen gegen die Einwendungen aufrecht zu erhalten,

die noch in einigen österreichischen Blättern kaum gefunden hatten, die sich, wie die alte „Presse“, noch nicht mit der neuen Lage Österreichs ganz befrieden möchten. Der Gefühlspolitik könne kein entscheidender Einfluß eingeräumt werden — hatte die „Neue freie Presse“ schon in einem früheren Artikel hervorgehoben, und sie kommt in ihrer heutigen weiteren Ausführung derselben Gedankens zu dem Resultat, daß eine gesunde Interessopolitik Österreich entschieden darauf verweise, den preußischen Bestrebungen nicht mit agathischer Stumpfheit zuzusehen, sondern eine Annäherung anzustreben.“ Nicht minder wichtig ist der Ausdruck einer vollkommenen Befriedigung, welcher der offiziösen Kundgebung der „Nordd. Allg. Z.“ im „Constitutionell“ entgegengebracht wird. Das Blatt, dessen Aeußerungen wegen seiner vertrauten Stellung zur französischen Regierung, besondere Wichtigkeit haben, widmet den sich neu anbahnen freudlichen Beziehungen zwischen Preußen und Österreich seinen Beifall; es äußert seine ungeschminkte Freude darüber, daß Österreich seine Gereiztheit und Halsheit gegen Deutschland habe schwinden lassen. Man habe ja auch alle Ursache, auf beiden Seiten, sich freundlich zu einander zu stellen. Große Aufgaben wären zu vollenden. Preußen — erklärt der „Constitutionell“ ohne jeden Umschweif — müsse den norddeutschen Bund zu seinem Ziel führen und Österreich habe seine innere Constitution zu vollenden, die das europäische Gleichgewicht in so hohem Grade interessire. Es könne daher nur erfreulich erscheinen, wenn das Verhältniß beider Mächte zu einander sich verbessere. Mit einem Wort: die Verträge Preußens mit Süddeutschland sind ohne Widerrede in Wien und Paris angenommen. Preußen kann es daher ruhig mit ansehen, wenn kleine Kläffer fortfahren, seine Politik zu verbächtigen, indem sie jetzt die friedlichen Kundgebungen des diesseitigen Cabinets als Maske ganz entgegengesetzter Pläne hinzustellen suchen. Wir können uns damit begnügen, daß die entscheidenden Mächte den erwähnten Kundgebungen Glauben schenken, und in diesem Sinne auch die Mainzer Historie ad acta legen, welche von preußenseidlicher Seite mit Ostentation in Cours gesetzt wurde, nachdem das Fiasco der holländischen Historie durch die Erklärungen des Herrn Minister-Präsidenten vor dem Reichstage erwiesen war. Damals war Holland bedroht, jetzt droht dem europäischen Frieden von Mainz her Gefahr, wohin Preußen seine Rüstungen verlegt haben soll. Man fabelt von einem Depot von Bündnabelgewehren, das dort niedergelegt worden, so umfassender Art, daß eine Abnahme von 6000 Gewehren, die vor Kurzem stattgefunden keine merkliche Eile hervorgebracht. Daran knüpfen sich anderweitige Details über Rüstungen, die in Mainz und anderen Orten vorgenommen würden, von einer Armierung der genannten Festung, Batterienanlagen und vergleichen. Die Aufstellung, daß Mainz als Depot preußischer Bündna-

ben der Stadt, Vorträge des Oberconsistorialrath G. Uhhorn, Dr. theol.“ Diese Vorträge (wohl Vorlesungen) können als Musterarbeit für dergleichen Bestrebungen, einen naheliegenden historischen Stoff durch eigenes Studium einem größeren Zuhörerkreise in eigenthümlicher Weise vorzuführen, angesehen werden. Das erste Bild zeigt den Zustand der Stadt zu Ende des 15. Jahrhunderts immer mit den unvermeidlichen Rückblicken auf das Entstehen und Werden. Der Hannoveraner fühlt sich von einem sicheren Führer bei der Hand genommen und durch seine Stadt geführt, in welcher ihm so vieles fremd vorkommt. Die Kirchen sind das feste Gerippe, um welches sich die Straßen lagern und durch welche eine gewisse Orientierung auch dem Laien im Archiv leicht wird. Das zweite Bild zeigt das lebendige politische Treiben zur Zeit der Reformation, die hier mit einer politischen Revolution in genauem Zusammenhang stand, die Straße, den Markt und das Rathaus vor 300 Jahren, geschildert von Zeugen jener Zeit und diese Schilderungen in unsere Sprache übertragen durch einen formwandten und geistreichen Historiker.

Und warum fehlt es unter den etwa 100 Vorlesungen aller Art, welche uns jeder Winter bringt, hier noch immer an solchen wie die vorwähnten, während bei uns doch ungleich reichhaltigere Quellen dafür liegen als in dem im Mittelalter verhältnismäßig unbedeutenden Hannover, und während das Publikum bei uns mit der Geschichte der Waterstadt im Allgemeinen bekannt und für dieselbe äußerst empfänglich ist? Sollte das professionirte Vereinsvorlesen in dieser Hinsicht jede Konkurrenz der höheren Qualität vollständig vertilgt haben?

Diese trüben Bemerkungen entstanden bei der Lecture eines im Verlage von Carl Meyer in Hannover erschienenen Hefts: „Bilder aus dem kirchlichen Le-

ben“ — Ueber die Vertheilung der Dotationen für den Minister-Präsidenten und die fünf Generale wird der Kölner Btg. mitgetheilt, daß dem Grafen Bismarck 400,000 Thlr., dem Kriegsminister 300,000 Thlr. und den anderen vier Generälen je 200,000 Thlr. zugewiesen sind.

Man schreibt aus Paris, daß der französische General Grossard in einer geheimen Mission sich nach Luxemburg begeben habe. Das Gerücht, daß französischerseits der Anlauf des Großherzogthums Luxemburg beabsichtigt sei, war in zahlreichen Kreisen verbreitet. Der Divisions-General Grossard ist Adjutant des Kaisers, Mitglied der Commission für die Festungen, für die Küstenverteidigung und für die öffentlichen Arbeiten.)

Anwärtige Blätter erzählen ein neues Bonmot des Grafen v. Bismarck, gesprochen zu Herrn Benedetti. Als Benedetti den Grafen fragte, ob es ihm mit dem Stillstand am Maine denn auch wirklicher Ernst sei, antwortete Graf Bismarck: „Ich betrachte die Mainlinie wie ein Gitter über einem Bach; das Gitter soll nicht weggenommen werden, aber es wird freilich das Wasser nicht verhindern, hindurch zu fließen.“

Die Kosten der Stellvertretung für die aus Staatsfonds befohlten Beamten während ihrer durch die Annahme einer Wahl zum Reichstage des Norddeutschen Bundes herbeigeführten Verhinderung in Berichtung ihrer Amtsge häfte werden nicht aus Staatsfonds bestritten; es sind vielmehr die Behörden von den Ressortministern angewiesen, von den zunächst fälligen Kosten der Befolung des vertrüten Beamten die erforderlichen Verträge zur Deckung der Vertretungskosten zurückzuhalten und zu verwenden.

Es ist ein bedeutsames Zeichen der im Reichstage herrschenden Stimmung, daß sich seiner ein gewisser Widerwillen gegen die Amendingens-Fluth bemächtigt hat, unter welcher zunächst die Demokratie den Verfassungs-Entwurf begraben möchte. Selbst manches an sich wohl beachtenswerthe Amendement scheitert an dieser Abneigung. Der innere Ausbau — so denkt man mit Recht — kann und wird ein Werk der Zeit werden, aber das schon Gewonnene muß möglichst bald in Sicherheit gebracht werden.

Der „Gazeta Torunia“ zufolge, hat sich die Polnische Fraktion des Reichstags nach längern Debatten, die sich mehrere Tage hinzogen, dahin entschieden, nach Abtragung des bekannten Protestes doch im Reichstage zu verbleiben und an den Verhandlungen derselben thätigen Anteil zu nehmen. Mehrere Mitglieder derselben haben einen kurzen Urlaub zu einer Reise in die Heimat genommen.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht den Wortlaut des Bündnis-Vertrages zwischen Preußen und Württemberg vom 13. August 1866, welcher gleichlautend ist mit den bereits vor einigen Tagen veröffentlichten Verträgen zwischen Preußen und Württemberg und Baden.

Bremerhaven. Die sämmtlichen preußischen Kriegsschiffe, welche im Geestmündungshafen überwintern haben, sollen, nach hier eingegangener Ordre, bis 1. April fertig gemacht werden, um in See zu gehen, mit Ausnahme se. o. des Panzerschiffes „Prinz Adalbert“. Es betrifft dieses namentlich die „Loreley“, die „Nymphe“ und drei Kanonenboote. Zur Fertigstellung der Maschinen sind eine Anzahl Arbeiter aus Bremen beordert. Wie es heißt, sollen die Schiffe sich mit anderen zu einer Übungsfahrt vereinigen, doch ist nichts bestimmtes bekannt. (Wes. B.)

Die Freunde der fortschrittlichen Reichstags-Opposition in der Presse äußern die Besorgniß, daß die Mitglieder derselben damit umgehen, ihre Mandate niederzulegen. So weit wir aus langer Erfahrung die Herren von der Opposition kennen, wagen wir, jene Besorgniß für ungerechtfertigt zu erklären. Wir sind überzeugt, daß die Hrn. in ihrer Gesamtheit, so wie jeder einzelne ihr Verbleiben für völlig unentbehrlich halten und von jeder heroischen Resignation sehr weit entfernt sind.

Württemberg. Das Organ der deutschen Fortschrittspartei, der „Stuttgarter Beobachter“ vom 22. d. Mr., ergeht sich in interessanten Neuheiten gegen das preußische Volk und hebt wir zur Nutzanwendung für die „Fortschritter“ folgende Stelle hervor:

Dieser Bismarck, versichert der „Beobachter“, der seine Jugendindrücke in preußischen Verhältnissen empfangen hat, unter einem erst zum vollen Deutschtum, wie zur germanischen Freiheit herreichenden Volk, welches so eben noch eine Probe seiner wirtschaftlichen Erkenntnis, wie seiner politischen Logik in einer allgemeinen Stimmrechtswahl geliefert hat, durch welch es seine natürlichen Feinde, die Prinzen, Fürsten, Herzöge, Grafen, Junker, Generale und Landräthe schrecklich ins Parlament schickt — dieser für seine Idee energische, aber in deren Kreis gefangene Mann, von der Aufschauung eines solchen Volkes ausgehend, will den ältesten bedürfnisreichsten und geistig entwickeltesten Kulturstämmen der Nation zuwenden, einer Prokrustes-Einheit zulieb, sich mit diesen Kolonien und Colonien, die längst ausgewandert wären, wenn sie in ihrer geistigen Beschränktheit das Bedürfnis, in ihrer leiblichen die Mittel dazu hätten,

zu einem und demselben volkswirtschaftlichen Niveau, einen Grad über dem Hunger, zu einer und derselben politischen Anspruchlosigkeit einen Grad über der Leibeigenschaft zurückzuschrauben!"

Schweiz. Bern, 22. März. Laut begläubigtem Berichte über die Katastrophe, welche das Dorf Fairolo am Lago Maggiore betroffen, sind sechs dem Ufer zunächst liegende Häuser nebst Scheunen und Ställen von den Fluten verschlungen worden. Die Zahl der dabei umgekommenen Personen wird auf 17 angegeben, wobei freilich die im Augenblick des Einurzes vielleicht zufällig am Orte des Unglücks anwesenden Fremden nicht mit gerechnet sind. Auch die Brücke an der das Dampfschiff landete, ist mit vier Pferden, welche sich auf ihr befanden, in den See versunken. Bei den Nachforschungen an der eingestürzten Stelle kam das Senklei mit 40 Metern noch nicht auf den Grund. Sämtliche, den Berg aufwärts gelegene Häuser sind von ihren Bewohnern verlassen. Ueber die Ursache des Unglücks ist man noch nicht einig. Nach den Einen ist das dortige Erdbeben von einer unterirdischen Strömung unterwühlt, nach den Andern ist dasselbe nur angeschwemmt und hat sich in Folge des Thau- und Regenwetters jetzt wieder von dem festen Grund und Boden gelöst. Uebrigens ist an jener Stelle schon im vergangenen Jahr ein Stück Erdreich in den See gestürzt.

Frankreich. Die Eröffnung der Ausstellung wird ohne Kling und Klang vor sich gehen, besonders weil der Ehrenpräsident der Commission, der kaiserliche Prinz, bis dahin wohl noch nicht wieder gehörig vorgestellt sein könnte. Auch der Kaiser wird nicht erscheinen. Man wird ganz einfach im "Moniteur" anklügeln, daß die Ausstellung eröffnet sei.

Am verflossenen Sonnabend wurde zu Nuelle eine der beiden für die Ausstellung bestimmten eisernen Kanonen gegossen. Wie der "Moniteur" in seinen verschiedenen Nachrichten versichert, sollen diese beiden Geschütze die größten auf der Welt sein, indem sie die amerikanischen Ungetümme noch um ein Bedeutendes übertreffen. Jedes derselben wiegt zum wenigsten 36,000 Kilogr. und erfordert für den Transport bis zum Bahnhofe von Orleans 37 Pferde. Der Gus, dem ein ausgewähltes Publikum beiwohnte, wähle im Ganzen 4½ Minuten und gelang vollkommen. Beim Schmelzöfen enthielten das zur Operation erforderliche Metall.

Das Schreckgespenst, welches Orleanisten, Ultramontane u. s. w. dem französischen Volke vorführen, um die Leidenschaften gegen die angewärtige Politik der Regierung zu stacheln, ist bekanntlich der Graf Bismarck. Von der Art und Weise, in welcher das geschieht, geben folgende Sätze des Orleanisten-Blattes "Le Temps" eine hübsche Probe: „Das Deutsche Kaiserreich ist fertig. Graf Bismarck grenzt an uns von Longwy bis Basel ohne Unterbrechung. Allerter Italens, Protector Belgien ist der neue Herr Deutschlands jetzt viel mächtiger, als es Karl V. jemals war; denn wenn er auch Spanien nicht hat, so hat er dafür das Blündniß einer Macht, die das 16. Jahrhundert nicht kannte. Russland, das seitdem so furchtbar geworden ist, und überdies braucht er die Italiere, die alte Bundesgenossen Franz I., nicht zu fürchten. Das ist der Nachbar, den wir der Herzogthümerfrage verdanken. Die Gefahr Frankreichs ist auch die Gefahr der Freiheit...“ Es ist allerdings kaum möglich, daß Herr G. Brisson, welcher diese ziemlich wenig zutreffende Parallele zwischen der Zeit Karls V. und der Gegenwart als Verfasser unterzeichnet, selbst das glaubt, was er schreibt; dazu haben die Mitarbeiter des Pariser Blattes doch wohl zuviel gelernt; aber er weiß, daß solche Sätze immerhin die Mißstimmung im französischen Volke steigern, und woran läuft denn die Beschwörung des Schreckgespenstes hinaus? Hören wir Herrn Brisson: „Unsere schwer berrohte Größe, unsere Unabhängigkeit, die Unabhängigkeit Europas, sie haben keine andere Rettung, als die rasche und aufrichtige Rückkehr Frankreichs zu den Prinzipien der Revolution!“

Italien. Rom, 23. März. Privat-Nachrichten der R. B. zufolge ist die bekannte Erörterung zwischen dem Cardinal Antonelli und dem Preußischen Gesandten geregelt. Preußen hat vollständige Genugthuung erhalten. (Es handelte sich bekanntlich um eine Etikettenfrage, nämlich ob der Gesandte abgewiesen werden dürfe, wenn er mit einem Einspanner vorföhre am Vatican.)

England. Die "Börsenzeitung" schreibt: Londoner unterrichtete Briefe, die wir einzusehen Gelegenheit hatten, sprechen einstimmig von dem Entschluß der Königin Victoria, zu einer morganatischen Ehe zu schreiten, und stellen es als wahrscheinlich dar, daß für den Fall dieser Entschluß zur Ausführung kommen sollte, eine Abdankung damit Hand in Hand gehen würde. (?)

Australien. Die persönlichen Federtämpfe zwischen Mieroslawski und den übrigen Korphänen des polnischen Aufstandes von 1863, die schon eine Zeit lang geruht hatten, sind neuerdings wieder mit erneuter Hestigkeit entbrannt. Veranlassung dazu hatte ein Artikel der "Nepoleglos", des Organs des Representativ-Comites der Emigration, gegeben, worin Mieroslawski der schwere Vorwurf gemacht wurde, daß er mehrere seiner politischen Gegner, die sich im Machtbereich der russischen Regierung befanden, durch Nennung ihres Namens in gelegentlichen polemischen Zeitungsartikeln oder Broschüren den russischen Behörden verrathen und sie dadurch schweren Strafen überliefert

habe. Zwei dieser Opfer der Mieroslawskischen Denunciations wurden namhaft gemacht, und das Verfahren, sich seiner politischen Gegner durch Berrath an den gemeinsamen Feind zu entledigen, gebührend gebrandmarkt. Mieroslawski antwortete durch einen in den "Demokratischen Berichten" veröffentlichten, von fünf seiner Parteigenossen unterzeichneten Anklageact, worin die Leiter und Führer des letzten Aufstandes ohne Ausnahme des Berrathes an der polnischen Sache und der Unterschlagung öffentlicher Gelder beschuldigt und die Beweise für diese Beschuldigung beigebracht wurden.

Astien. Dem "Pays" wird aus Japan gemeldet, daß der Mikado gestorben ist. — Nach Privatbriefen der "Patrie" aus Yokohama vom 30. Januar hatte der neue Taisan, Fürst Stołochowski, ein sehr energischer Mann, sich zum Mikado begeben, dem er alle seine Pläne mitgetheilt hatte, die auch genehmigt worden waren. In Folge dieses Schrittes versammelte er die hauptsächlichsten Daimios in Osaka und legte ihnen seine Beschlüsse vor, die darin bestanden, 1) daß die mit den verschiedenen Mächten abgeschlossenen Verträge ihre vollständige Ausführung erhielten. 2) Japan wird durch stufenweise Maßregeln so schnell als thunlich den Fremden vollständig geöffnet werden, die, wenn sie sich den Gelegen des Landes unterwerfen, dort ungehindert Handel und Gewerbe treiben können. 3) Die japanische Armee wird nach europäischer Weise reorganisiert und mit Hilfe der französisch-militärischen Mission einer exzirpt werden. Die gegenwärtigen Daimios haben dieses Programm angenommen.

Lokales und Provinzelles.

Danzig, 26. März.

(Das 50jährige Bestehen der hiesigen Kgl. Gewehrfabrik.) — Unsere Notiz in No. 71 d. Bl. Betreffs des am 23. d. M. in Verbindung mit der Feier des Geburtstages Sr. Maj. Seitens der hiesigen Königl. Gewehrfabrik begangenen Festes des 50jährigen Bestehens derselben enthielt einige Ungegenügkeiten, und sind wir nunmehr in den Stand gesetzt, authentisch darüber zu berichten:

Das Personal der Fabrik, welches sich um 2 Uhr Nachmittags vor den Räumen derselben versammelt hatte, wurde hier vom Fabrik-Direktor mit einer kurzen, dem Festtage entsprechenden Anrede begrüßt, und dem gediehnlichen Fortwirken des Etablissements selbst der Jubelwunsch dargebracht.

Eine freudige Überraschung ward hierauf einem der älteren Gesellen zu Theil, welcher dem Tage zu Ehren zum Meister ernannt wurde.

Demnächst marschierte das stattliche Corps, seiner Gewerbsfahne folgend, unter Führung des Alters-Meisters mit klingendem Spiel nach dem zum Festlokal bestimmten, mit Waffen und Emblemen sinnig geschmückten Sloane'schen Etablissement, woselbst der Empfang der geladenen Ehrengäste, zu denen auch seine Excellenz, der Hr. Kommandant, General-Lieutenant von Börde, der Herr Regierungs-Präsident von Brittwitz sowie der Herr Prediger Karmann zählten, stattfand. Hier wurde ein gemeinschaftliches, durch Toakte erneinten und launigen Inhalts gewürztes Mittagmahl eingenommen, dessen Freuden und Überraschungen, nach Kenntnisnahme eingelaufener brieflicher und telegraphischer Grüße und Segenswünsche von der Fabrik nahezuhenden Offiziären anderer Orte, in der Dekoration des seit 40 Jahren derselben angehörenden Equipeur-Meisters Stegelberg, welchem Seine Majestät der König das Allgemeine Ehrenzeichen huldvollst verliehen, gipfelten.

Abends 7 Uhr hatten sich die Familien des gesammelten Fabrik-Personals eingefunden; ein 1-actiges Lustspiel, dessen Tendenz die Errichtung der hiesigen Gewehrfabrik vor fünfzig Jahren behandelte, und welches von einem Meister, mehreren Gesellen und Arbeiterinnen derselben exakt aufgeführt wurde, introduzierte den ferne Theil der Jubelfeier. Ihm folgte der ansprechende Vortrag mehrer vierstimmigen Lieder Seitens eines aus dem Arbeits-Personal vor Kurzem erst gebildeten Gesang-Vereins, und beschloß das durch nichts getrübt gemithvoll frohe Doppelfest ein glänzender Ball.

(Verein "Danzig" in Berlin.)

In Berlin hat sich zum Zweck geselliger Zusammenkünfte Danziger Landsleute und zur gegenseitigen Unterstützung durch Rath und That ein Verein gegründet, der sich jeden Dienstag Abend im Restaurant Hauck, Hausvoigtei-Platz Nr. 2, versammelt.

(Feuerbericht.) Gestern Abend 1/29 Uhr entstand in der großen Tischlerwerkstatt des Hrn. Schönk auf dem Hofe des Grundstücks Hintergasse 13, Feuer. Dasselbe hatte zuerst die Leitung und die in der Nähe befindlichen halbfertigen Möbel ergripen, sich dann unter Feuer weitergezogen und in einiger Entfernung an einem Tragebalten der Werkstatt emporzüngeln sich so den oberen Räumen mitgetheilt. In diesem Augenblicke wurde der Brand entdeckt und die Feuerwehr requirierte. Diese drang nun sofort in die mit erstickendem Rauch angefüllte und kaum noch sichtbare Werkstatt und gelang es ihr beim ersten Angriff den Heerd des Feuers zu entdecken unter Anwendung einer Spritze und sämtlicher Arbeitskräfte dasselbe in kurzer Zeit zu löschen.

Der Schaden am Gebäude ist nur unbedeutend, doch sind verschiedene halbfertige Möbel von der Hitze verborben und mehreres Handwerkzeug verbrannt. Wahrscheinlich ist das Wegwerfen eines noch brennenden Schwefelölzähns entstanden und hätte dies 1/2 Stunde sehr heimlich, sehr gefährlich werden können.

(Gerichtsverhandlung vom 25. März c.) 1) Die Witwe Rosine Bielle wird für Entwendung einer Quantität Öl aus der Sobbowitzer Forst mit 1 Woche Gefängnis bestraft. 2) Am 17. September pr. befanden sich die Kanoniere Carl Krause und Broczewski im Hoppischen Krug zu Rostock und wurden dort von den Besiegten Zube und W. aus Borgfeld bewirkt.

Die Kanoniere verließen zuerst das Lokal und 1/4 Stunde darauf auch die Besitzer, wobei Letztere sich auf ihre Wagen setzten und abfuhrten. Am Ende des Dorfes flog W. ein Stein hart am Kopfe vorüber und Zube wurde gleichfalls von einem Steinwurf die Mütze abgeworfen. Während Exter der Mütze vom Boden aufschob, traten die beiden Kanoniere hinzu, welche wahrscheinlich Männer vor sich zu sehen glaubten, mit denen sie im Krug Streit hatten. Broczewski merkte aber sogleich seinen Irrthum in der Person der beiden Besitzer und rief Krause zu: „Du das sind ja die Männer, mit welchen wir im Krug Schnaps getrunken haben.“ Dadurch ließ sich Krause jedoch nicht abhalten, auf den im Wagen sitzenden Zube einen Schlag nach dem Kopf auszuführen. Zube parierte denselben ab, erlitt aber dabei durch ein scharfes Instrument einen so tiefen Schnitt in den Daumen daß er 14 Tage arbeitsunfähig war. Krause wird wegen fahrlässiger Körperverletzung laut § 187 d. St. G. B. zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt. 3) Der Dienstjunge August Schulz wird wegen Sodomiterei zu 6 M. Gefängnis und 1 Jahr Chorverlust verurtheilt. 4) Der Müllersegenle Herrmann Templin, welcher am 6. März c. dem Arbeiter Görde zu Neufahrwasser 1 Paar Wasserstiefel im Werthe von 3½ Thlr. gestohlen, wird im Rückfall mit 1 Monat Gefängnis, 1 J. Chorverlust u. Polizei-Aufsicht bestraft.

(Stadttheater). Erste Gastvorstellung des Kaiserlich Russischen Hoffchauspielers Herrn Alex. Kostert: Wilhelm Tell. Der von einem fröhlichen Gastspiele hier in dem besten Andenken stehende Künstler hatte sich trotz der auffallenden Leere des Hauses eines warmen Empfangs zu erfreuen, und wußte sich dieser Auszeichnung im Verlaufe des Abends in sehr hohem Grade würdig zu machen. Seine Auffassung und Darstellung des Tell befindet nicht allein ein scharfes Eindrücken in die Intentionen des Dichters, sondern auch ein tiefs Ersennen der Gesetze der dramatischen Darstellung. Denn wenn es wahr ist, daß der dramatische Künstler die Naturwahrheit sowohl als die Idealität zu ihrem Rechte kommen lassen muß, und ein inniges Durchdringen und Verfressen bilden seinem Spielen erst den Stempel künstlerischer Vollendung aufdrückt, so steht Herr Kostert auf der Höhe seiner Kunst. Er versteht es, trotz der idealen Auffassung ein der Lebensweise und den Anschaunissen des darzustellenden Individuums adäquates Charakterbild zu schaffen. Seine Sprache ist natürlich, aber innerlich und voll Empfang; sein Spiel frei und ungezwungen, aber durchdacht. Von großartiger Wirkung war die Hauptscene des dritten Akts; nicht minder die Erzählung seiner Rettung. Auch den bekannten Monolog im vierten Akt wußte Herr Kostert dramatisch zu beleben. Wir dürfen wohl kaum hinzufügen, daß das Publikum die Leistung des verehrten Guestes mit dem reichlichsten Beifall belohnte, welcher sich in der großen Scene des dritten Akts bis zum zweimaligen Hervorruh steigerte.

In Betracht der Vertretung der übrigen Rollen können wir auch entschieden Gutes berichten. Frau Fischer hatte die kleine aber ergreifende Partie der Armgard übernommen und führte diese Rolle mit gewohnter Sicherheit durch. Auch die Damen Fr. Lehmbach (Hedwig) und Fr. Albert (Bertha) befriedigten durchweg. Herr Göbel (Melchthal) spielte die sehr schwierige Rolle mit grozem Erfolg und errang sich damit stürmischen, wohl verdienten Beifall des ganzen Hauses und wiederholten Hervorruh. Dem Stauffacher des Herrn Dr. Köth fehlte es nicht an Kraft und Wärme der Rede. Diese kam in der Rüttelsee zur vollen Geltung und trug ihm ebenfalls lebhafte Applaus und Hervorruh ein. Herr Kleinert gab den Freiherrn von Altinghausen innig und wahrdevoll, hauptsächlich in der Sterbescene, Herr von Weber (Gefährte) entledigte sich seiner Aufgabe durchaus würdig und mit künstlerischem Geschick. Herr Röske (Bauingarten), Herr Lortzing (Kudens), Herr und Frau Treptow wurden ihren Rollen gerecht. Nach dem ganz ungewöhnlichen Erfolge des gestrigen Künstlers ist zu erwarten, daß sein zweites Auftreten sicherlich vor einem gefüllten Hause stattfinden wird, um so mehr, als wir die Wahl des Stückes als eine glückliche begründen können, nämlich eines der interessantesten Lustspiele der guten älteren Schule, Friedr. Ludwig Schröder's "Stille Wasser sind tief" welches Donnerstag zur Aufführung kommt und worin die Hauptpartien durch unsern Guest und Frau Dir. Fischer, sowie durch Fr. Albert und Herrn Röske besetzt sind. Ein durch die sorgfältige Regie des Herrn Kleinert vorbereitetes gutes Ensemble wird dem reizenden Lustspiele dieselbe Wirkung sichern, die es gegenwärtig auf den größten Bühnen in Berlin, Dresden, Hamburg &c. auf das Publikum hervorbringt. M.

Gestern, hellbunt, sein und hochbunt: 124/5—126 66, 99, 103—100, 105 weiß 107 Sgr.; 127—129 66, 103, 107½—108½, 108 Sgr.; 130—131 2 66, 132—133 66 fein glasig u. weiß 107½, 112 Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—66, 85 87½, Sgr., 121/22 — 122/23 66, 87, 88—89, 91 Sgr., 124/5—26/27 60, 92½—92½, 96 Sgr. — Schefel einzuwiegen.

Rogggen, 120—122 66, 58½—59½, 60

Sgr., 124—126 66, 60½, 61—62 Sgr. 127—

128 66, 62½, 63 Sgr. — 81½ 66 preuß zu Schefel einzuwiegen.

Gerste, fl. Futter 98/100 — 103/4, fl.

48, 48½—49 50, Sgr. — 72 66 zu Schefel

einzuwiegen. — Gerste, fl. Mais. 102—104 66,

48, 49—50 50½, Sgr. 106—108 66

51, 51½—52, 52½, Sgr. 110 66 53, 54, Sgr. — gemessenen Schefel. — Gerste, gr. Mais. 105 66, 49, 50 Sgr. 107—

110 66, 50 51½—52, 53½, Sgr. 112—

114 66, 53, 54½—53½, 55 72 66 zu Schefel

einzuwiegen.

Erbse, weiße Koch 62½—64, 65

Sgr. abfallende 57, 58—59, 61 Sgr. — 90 66 zu Schefel einzuwiegen.

Hafer 30—32½, Sgr. — 50 66 zu Schefel einzuwiegen.

Spiritus: 16½, Sgr. — 8000 % Tr.

Für Weizen war heute nur eine geringe Kauflust vorhanden. Preise 5—6 zu Last gegen Ende voriger Woche niedriger.

Umsatz 55 Last.

Bedungen wurde: für bunt 124/25

66, 575, 123 66 bezogen 582½,

gut- und hellbunt 127/28 66 600, 128

66 607½, 125 66, 125/26 66 625,

66 615, hellbunt 125 66 625, 129

66 640, 128/29 66 645 zu

5100 66 zu Last.

Rogggen unverändert. Umsatz 121 66

66 357, 123 66 360, 66 363,

127 66 375 zu 4910 66 zu Last.

Gerste fl. 102 66 291, gr. 112

66 316 zu 4320 66 zu Last.

Erbse weiße 66 348 zu 5400 66 zu

Last.

Wicke. 66 342 zu 5400 66 zu

Last. —

51/2. Bild 2000 Ctr. pr. Frühjahr à 14 Mk.

2½, Sch. — Wetter feucht.

London, 25. März. Getreidemarkt

(Schlußbericht.) In englischem Weizen ge-

ringes Gesäßt, zu Montagspreisen ver-

kaufst, in fremdem nur Detailgeschäft. Ha-

fer 1½ sh. theurer. Guter Marktbesuch. —

Beinahe sämmtliche Journale von Paris enthielten in ihrem Abendblatte Dienstag, den 28. Februar 1866*, folgende Notiz:

Bei einem der ersten Banquiers unserer Hauptstadt, Herrn André Fauvel, wurde diesen Morgen ein Einbruchdiebstahl begangen, der die ganze Umgebung in Aufregung versetzte. Verbrecher von einer ungewöhnlichen Vermessenheit und Gewandtheit drangen in das Comptoir ein, sprangen eine Kasse, die man für ungängbar hielt, und entwendeten die beträchtliche Summe von dreimalhundertfünftausend Francs in Banknoten. Die Polizei wurde ohne Aufschub verständigt, und ihre Nachforschungen blieben auch nicht erfolglos. Einer der Angestellten des Bankhauses P. B. ist, wie man vernimmt, bereits verhaftet, und man giebt sich der Hoffnung hin, daß man auch seine Mitthilfenden ehestens zu Stande bringen werde."

Ganz Paris sprach mehrere Tage nur von diesem Ereignisse. Aber die Angaben der Journale waren nicht genau.

Allerdings war eine Summe von dreimalhundertfünftausend Francs auf dem Comptoir des Banquiers Fauvel entwendet worden, doch nicht in der bezeichneten Weise.

Einer seiner Angestellten war verhaftet, jedoch ohne daß ein entscheidender Verdachtgrund vorlag. Die Art, wie der Diebstahl begangen worden, blieb vorläufig, wenn nicht unerklärlich, doch unerklärt.

Die Aufklärung erfolgte erst im Laufe der mit der äußersten Genauigkeit geführten gerichtlichen Verhandlung, welche wir hier nach Gaboriaus actengetreuer Darstellung aus dem "Petit Journal" folgen lassen.

Das Palais des Banquiers André Fauvel befindet sich in der Provenzstraße Nr. 87; es ist eines ihrer hervorragendsten Gebäude, und einem Ministerium ähnlicher, als dem Hotel eines Privaten.

Sämmtliche Bureaux befinden sich im Erdgeschoß und von ihren Fenstern sind diejenigen, welche die Aussicht auf die Straße bieten, mit so starken und engen Eisen-gittern verwahrt, daß sie jedes Einbruches spotten.

Durch eine breite Glashüre gelangt man in eine äußerst geräumige Vorhalle, in welcher sich vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend jederzeit wenigstens drei, vier Bediente befinden.

Derjenige Theil des Comptoirs, welchen das Publikum betritt, befindet sich rechts, und ein eigener schmaler Gang führt von dort aus an den Kassentisch und das darüber befindliche Schiebfenster.

Im Hintergrunde gewahrt man hinter einer langen Glasswand sieben bis acht andere Schiebfenster, die nur zu gewissen Zeiten in Gebrauch gesetzt werden.

Das Arbeitszimmer des Herrn André Fauvel befindet sich im ersten Stockwerke über dem Comptoir, und steht mit dem Zimmer des ersten Cässlers mittelst einer schmalen eisernen Wendeltreppe in Verbindung.

Dieses letztere Zimmer, schlechtweg "die Cassa" genannt, ist gegen jeden Handstreich, wenn nicht selbst gegen eine regelmäßige Belagerung, verwahrt und gleich einem "Ausfall" gedeckt.

Die Thüre sowohl, wie jene schmale Deffnung, in welcher das Schiebfenster angebracht ist, decken mit starken Eisenblechen verwahrte Ballen und überdies gewaltige Eisengitter, welche den Zutritt verwehren.

Eingemauerte Klammern von ungeheurer Stärke halten die Kasse fest, deren bloßer Anblick sich eignet, einen armen Schluder zu erschrecken, der sein ganzes Haber in einem Portemonnaie mit sich trägt.

Diese Kasse, ein Meisterstück der Fabrik Decquet, ist zwei Meter hoch und anderthalb Meter lang, aus Eisen geschmiedet und besitzt dreifache Wandungen, sowie besondere Abtheilungen in ihrem Innern, welche bei Feuersbrünsten die vollste Sicherheit gewähren.

Ein winziger Schlüssel öffnet diesen umfangreichen Bau, spielt dafür aber auch bei dem Außpernen desselben eine sehr untergeordnete Rolle. Fünf Drücker mit Federkraft, auf welchen die sämmtlichen Buchstaben des Alphabets gravirt sind, bilden die eigentliche Stärke des Verschlusses. Bevor man nämlich darauf denken darf, den Schlüssel anzustechen, muß man die Buchstaben auf sämmtlichen Drückern in jene Reihenfolge zu bringen verstehen, in welcher sie sich vor dem Schluß der Kasse befinden. Man schließt daher bei Herrn Fauvel, wie überall, wo sich ähnliche Kassen befinden, nach einem Schlagworte, mit welchem man von Zeit zu Zeit wechselt.

Dieses Wort kennen der Chef des Hauses und sein Cässler allein. Jeder von ihnen hat auch einen Schlüssel.

Im Besitz einer solchen Kasse, kann man — und verwahrt man einen reicherem Diamantschmuck als der Herzog von Braunschweig — auf beiden Ohren ruhig schließen.

Die einzige Gefahr, der man ausgesetzt ist, wäre allenfalls die, das Bauberwort zu vergessen, welches, wie im arabischen Märchen, die Pforte öffnet.

Am 28. Februar 1866* Morgens erschien die Angestellten des Bankhauses Fauvel wie gewöhnlich, und um halb neun Uhr befand sich Ledermann an seinem Platze. Da erschien ein älterer Mann mit sonnengebräuntem Gesicht und militärischer Haltung in jener Abtheilung des Comptoirs, aus welcher man unmittelbar in die Cassa gelangt und wo beständig 5 bis 6 Buchführer arbeiten.

Er begehrte mit dem Hauptcassier zu sprechen.

Man entgegnete ihm, der Cässier sei noch nicht zugegen und die Cassa werde überdies erst um zehn Uhr geöffnet, wie dies an einer Tafel in deutlicher Aufschrift zu lesen war.

Mit dieser Antwort schien der Fremde im hohen Grade unzufrieden.

Ich hoffte, sagte er in beinahe unhöflichem Tone, doch sicher fanden hier zu finden, an den ich mich wenden könnte, da ich mich gestern mit Herrn Fauvel über mein Anliegen verständigt habe. Ich bin Graf Louis Elameran und Besitzer eines großen Hammerwerkes zu Oleron, und ziehe dreimalhunderttausend Francs zurück, welche mein Bruder, dessen Erbe ich bin, bei Herrn Fauvel deponierte. Es nimmt mich sehr Wunder, daß in dieser Beziehung kein Auftrag erhalten worden.

Das Personale schien weder von dem hohen Range des adeligen Hammer-schmieds, noch von seiner Darstellung der Sachlage sonderlich berührt zu werden.

Der Cässier ist nicht zugegen, antwortete man, und wir vermögen nichts in der Sache.

Führen Sie mich also zu Herrn Fauvel. Eine Pause entstand; aber ein jüngerer Angestellter, der an einem Tische am Fenster arbeitete, Namens Cavaillon, ergriff endlich das Wort.

Der Chef ist um diese Zeit gewöhnlich nicht zu Hause.

Ich werde also wieder kommen, entgegnete Herr Elameran.

Damit entfernte er sich, ohne auch nur den Rand seines Hutes zu berühren.

Kein höflicher Gast, dieser Herr Graf, bemerkte der junge Comptorist; aber da kommt eben Herr Prosper!

Prosper Berthoméy, der Cässier des Bankhauses André Fauvel, war ein hochgeschossener blonder Mann mit mächtigen blauen Augen, etwa dreißig Jahre alt, und eine bis zur Übertriebung tierische Erscheinung, die man angenehm hätte finden können, wenn er sich nicht allzusehr auf den Engländer hinausgespielt und wenn nicht ein Ausdruck von Unmuth in seinen Bügen dem günstigen Eindrucke Abbruch gehabt hätte.

Ah, sind Sie da? rief Cavaillon, man hat Sie schon gesucht.

Wer hat mich gesucht? Gewiß ein Hammerschmied!

Richtig!

Nun, er bleibt uns darum wohl nicht aus. Ich wußte schon gestern, daß ich heute etwas später auf das Bureau kommen würde und habe meine Vorkehrungen getroffen.

Prosper schloß sein Bureau auf, ohne das Gespräch zu unterbrechen, bis er die Thüre hinter sich absperre.

Das nenne ich einen Cässer, bemerkte einer der Comptoristen, der es nicht zu genau nimmt. Er hat wegen seines beständigen Bospäkmoments mit dem Chef schon manchen Auftritt gehabt, ohne sich die Sachen viel zu Herzen zu nehmen.

Und er thut darin ganz recht, denn er erreicht von Herrn Fauvel dessen ungeachtet Alles, was er verlangt.

Ja, und wie sollte er Morgen auch zeitig auf das Bureau kommen, er, der ein so tolles Junggesellenleben führt und jede Nacht verschwieg! Habt ihr bemerkt, wie angegrisen er aussah?

Er wird wieder einmal gespielt haben wie verflossenen Monat; Conturier erzählte mir, daß er an einer Abend fünfzehnhundert Francs verlor.

Deßwegen ist seine äußere Erscheinung aber doch keine minder sorgfältige, erwiderte Cavaillon, und Männer an seiner Stelle —

Er hielt inne, denn die Thür des Kassenzimmers ging auf und todtenbleich schwankte der Cässier heraus.

Bestohlen, rief er aus, man hat mich bestohlen!

Auf Prosper's Antlitz lag Verzweiflung und Entsezen. Seine rauhe Stimme, seine zitternden Glieder, Alles an ihm war der Ausdruck einer ins Ungeheure gesteigerten Angst, so daß die Angestellten alle sich von ihren Sitzen erhoben und zu ihm eilten.

Er brach zusammen, sank ihuen in die Arme, er war halb ohnmächtig, man mußte ihn auf einen Stuhl bringen.

Dabei aber drang man in ihn, sich doch näher zu erklären, wie das möglich sei, wer ihn bestohlen haben könne?

Alles, was ich in der Kasse hatte, ist weggenommen!

Alles?

Ja, drei Pakete zu hundert Stück mit Noten zu tausend Francs, und ein Paket zu tausend Stück mit Fünfzigfrancs-Noten. Alle vier Pakete befanden sich unter einem Umschlag und waren mit einem Kreuzband aus Bindfaden zusammengebunden.

(Fortsetzung folgt.)

In zweiter Auflage erschien in unserem Commissionsverlag:

Contretanz-Büchlein.

Anleitung zum richtigen Verständniß dieses Tanzes, der Lanciers und des Prince Impérial, nebst Contretanz-Commando von Albert Czerwinski,

Mitglied der Tanzacademie zu Paris und Tanzlehrer in Danzig.

Preis 5 Sgr.

Danzig.

Leon Saunier'sche Buchhandlung.

A. SCHNEIDER,
20. Langgasse 20.

Publist.

Berliner Morgenzeitung.

Erscheint täglich und wird nach auswärts mit den Abendzügen versandt. Der "Publist" empfiehlt sich Allen, die der Phrasen überdrüssig sind und reale Politik, d. h. eine Politik der Interessen, wollen. Deutschlands Einheit und Macht, seit so vielen Jahren vergeblich angestrebt, ist nicht zu erreichen durch Reden und Resolutionen, es bedarf dazu der Thaten. Diese Thaten hat Preisen zu vollziehen und es hat deren glücklicherweise bereits große und gewaltige vollzogen. Machtseinheit, parlamentarische Einheit, das ist unser Redactions-Programm. An Unterhaltungsstoff — Feuilleton; aus dem Berliner Leben; Gerichtsaal; auswärtige Begebenheiten — bringt diese Zeitung mehr als irgend eine andere, um für die Interessen des Verkehrs gibt sie täglich die bezüglichen Geschäfts-, Geld-, Markt- und Börse-Nachrichten.

Preis: bei allen preußischen Postämtern vierteljährlich 1 Thlr. 10 Sgr.; bei allen nicht

preußischen Postämtern 1 Thlr. 18 Sgr.

Bekanntmachung.



Bom 1. Juli er. ab wird im ganzen Bereich der Ostbahn und im directen Verkehr zwischen der Ostbahn und den Stationen Berlin und Fürstenwalde der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn verschwiss mit widerstuss unter den Bedingungen des Betriebs-Reglements und Tariffs Passagier-Gepäck ohne Lösung von Billets zu allen Zügen, mit Ausnahme jedoch der Courierzüge gegen Entrichtung der gewöhnlichen Gepäckfracht — selbstredend ohne Freigewicht — zur Beförderung angenommen.

Für das derartig zu befördernde Gepäck wird ohne Rücksicht auf ein Mindestgewicht stets die Gepäckfracht für wenigstens 30 Pf. berechnet und als Mininal-Saß der Betrag von 5 Sgr. erhoben. Am Bestimmungsort kann das Gepäck nach der Ankunft innerhalb dreier Tage kostenfrei gegen Rücklieferung des Gepäck-Garantie-Scheins in Empfang genommen werden: nach Ablauf dieser Frist wird das vorschriftsmäßige Lagergeld berechnet.

Bromberg, den 12. Juni 1867.

Königliche Direction der Ostbahn.

Königl. Direct. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. [1446]

Circa 1000 Scheffel sehr gute Es- und Saat-Kartoffel sind im Hofe von Ruzocin zu verkaufen. [1447]

Angemeldete Fremde am 25. März 1867. Englishes Haus. Die Herren: Pr.-Lieut. und Rittergutsbes. Steffens a. Kleschan, Offizier v. Prusshusky a. Wilna, Kaufleute Müller a. Vlemel, Gall a. Thorn, Künstler, Bowden nebst Fam. a. England.

Hotel du Nord. Die Herren: Gutsbes. Chardt nebst Gem. a. Montken, Walser a. Pestrie.

Hotel zum Kronprinzen. Die Herren: Rittergutsbes. Warmholz a. Dargel, Kaufm. Omitius n. Gem. a. Meine, Regierungsk. Professor Marius a. Gumbinnen.

Hotel de Thorn. Die Herren: Kauf. Müller a. Leipzig, Mohrmann a. Berlin, Gisebrecht a. Marburg, Administr. Kosack a. Sibau, Pastor Hachtmann a. Höger, Rentiere Fr. Hachtmann a. Halle a/S.

Selonke's Etablissement.

Mittwoch, den 27. März. Großes Concert und Auftreten sämmtlicher engagirter Künstler.

Berliner Börse vom 25. März.

Wechsel-Course vom 23.

Amsterdam	250 fl. kurz	5	143 ¹ / ₂ b3
do.	2 Monat	5	143 ¹ / ₂ b3
Hamburg	300 Mark kurz	4	151 ¹ / ₂ b3
do.	2 Monat	4	151 ¹ / ₂ b3
London	1 Pfst. 2 Monat	4	6. 23 ¹ / ₄ b3
Paris	300 Fr. 2 Monat	3	81 b3
Wien	150 fl. 8 Tage	5	75 ¹ / ₂ b3
do.	2 Monat	5	79 ¹ / ₂ b3
Augsburg	100 fl. 2 Monat	5	56 24 b3
Frankfurt	100 fl. 2 Monat	3 ¹ / ₂	56 26 b3
Leipzig	100 Thlr. 8 Tage	6	69 ⁵ / ₆ G
do.	3 Monat	6	99 ¹ / ₂ G
Petersburg	100 R. 2 Wo.	7	89 ³ / ₄ b3
do.	do. 3 Monat	7	88 ¹ / ₂ b3
Bremen	100 Thlr. 8 Tage	4 ¹ / ₂	110 ¹ / ₂ b3
Warschau	90 R. 8 Tage	6	81 ¹ / ₂ b3

Brennische Sonds.

Anleihe von 1859	5
------------------	---